

Zu einer römischen Klosettschüssel aus Speicher,  
Eifelkreis Bitburg-Prüm

*„Doch wer übers Menschliche hinaus sich hebt,  
wird, wenn er zum Abtritt geht, erkennen,  
dass er gleich den andern ist“.*

(Antiphanes in: Athenaios,  
Deipnosophistai X 444b).

---

Wer trinkt und isst, wird alsbald gezwungen sein, eine Toilette aufzusuchen. In der Antike freilich war dies nicht anders. Griechen wie Römer bedienten sich zur Verrichtung ihrer Notdurft sowohl fest installierter als auch mobiler Einrichtungen. Erstere werden im Deutschen als Abort, Abtritt, Kloake, Latrine, Senkgrube – kurzum als Toilette – letztere als Nachtgeschirr, Nachttopf, Nachtstuhl oder Zimmerklosett bezeichnet. In der Antike wurden im Umgang mit Toilettengefäßen (*vasa obscena*; *vasa turpia*) Gewohnheiten gepflegt, die damals als gesellschaftsfähig galten, uns heute aber als anstößig erscheinen.

Die nachfolgenden Zeilen greifen ein Thema auf, das bislang meist tabuisiert oder nur andeutungsweise zur Sprache gebracht wurde. Ohne deutliche Worte zu finden, erweist sich die Erörterung antiker Toilettengewohnheiten als undurchführbar. Ein Blick auf die Forschungsgeschichte zeigt, dass das Thema leicht zu Fehlinterpretationen Anlass gibt (Neudecker 1994, 7-9), vor denen auch der Verfasser nicht gefeit war.

### **Eine römische Klosettschüssel aus Speicher**

Vom zweiten nachchristlichen Jahrhundert an stellten Speicherer Töpfer Unmengen an rauwandiger Keramik her. Ihr Formenrepertoire umfasst Kannen, Krüge, Schälchen, Schalen, Schüsseln, Näpfe, Platten, Töpfe, Becher und Deckel. Aus ungemagertem weiß brennendem Ton ließen sich metallene Gefäße wie Kannen, Teller und Tablett nachahmen. Krüge, Schälchen, Schalen, Schüsseln, Platten und Becher, die mit rot brennender Engobe (Tonschlicker) überzogen und zuweilen auch weiß bemalt wurden, haben Gefäße aus feiner Glanztonware (*Terra sigillata*) zum Vorbild. Im 3. Jahrhundert ging man dazu über, die Außenseite von Trinkschalen, Krügen und Kannen mit rot brennender Engobe zu marmorieren. Dem 4. Jahrhundert gehören Kannen, Krüge, Mehrtüllengefäße und Trinkschalen an, über deren Außenseite im Stil der rot geflammten Ware lamellenartig gemusterte Bänder herablauften. Das Repertoire der Sonderformen (Wölbttöpfe, Gesichtsurnen, Käseschüsseln, Spardosen, Räucherkelche, Kerzenhalter, Öllampen und Schmelztiegel) ist durch eine weitere, nämlich durch die der Klosettschüssel zu ergänzen.



1

Speicher.

Rauwandige Klosettschüssel.

Ansicht von oben.

Speicher, Töpfermuseum,  
Inv. JPW 01/042.

2

Speicher.

Rauwandige Klosettschüssel.

Detail Mündung.

Das einzige bekannte Exemplar gehört zum Bestand der Sammlung Jacob Plein-Wagner im Töpfermuseum Speicher und wurde bereits veröffentlicht (Bienert 2001, 41 Nr. 41). Es handelt sich um eine hohe Schüssel, die als Standvorrichtung über einen schlichten runden Flachboden verfügt (Breite Flachboden 12 cm; Höhe Wandung 21,3 cm; Länge Mündung 30 cm; Breite Mündung 26,3 cm) [Abb. 1]. Die Außenseite des sich konisch nach oben erweiternden Gefäßkörpers ist glatt und lässt jegliche Gliederung – wie zum Beispiel aus Rillen – vermissen. Um die ovale Mündung legt sich ein breiter, horizontal abstehender Rand, dessen Unterseite – im Gegensatz zur gewölbten Oberseite – gerade verläuft [Abb. 2].

Die Form des aus Scherben zusammengesetzten Gefäßkörpers kann ebenso wie die der ovalen Mündung im Bestand als gesichert gelten. Fehlstellen im Bereich der Wandung – darunter auch etwa ein Sechstel des Randumfanges – wurden in Gips ergänzt. Um die Scherben fixieren zu können, kleidete man deren Innenseite mit Gips aus. Eine Art Stützkorsett entstand, das zwar zur Sicherung des Bestandes, aber was die Passgenauigkeit der Scherben angeht, zu Ungenauigkeiten führte.

Als Werkstoff wurde cremefarbener Ton, als Magerungssubstanz in Korngröße und Zusammensetzung homogener Quarzsand verwendet. Auch die gelblich bis orangefarben gebräunte Rinde des ca. bei 900° C mäßig harten, aber nicht dicht gebrannten Scherbens lässt sich unverkennbar für Speicherer Ware in Anspruch nehmen. Nach Ausweis der Töpferspirale zog man den Gefäßkörper zügig in einem Stück ohne besonderen Aufwand auf der Scheibe hoch. Wie für Speicherer Töpfer üblich, wurde der Boden nicht angarniert [Abb. 3]. Werkzeugspuren, die sich auf der Unterseite als konzentrisches Schlaufengebilde darstellen, rühren von der Verwendung eines tordierten Abschneidedrahtes her [Abb. 4]. Ihre Ausbildung verrät, dass der Boden nach dem Abnehmen von der Töpferscheibe nicht überdreht wurde. Die ursprünglich kreisförmig ausgebildete Mündung erhielt durch leichtes Pressen ihre ovale Gestalt. Da sich auf der Außenseite lediglich ein Fingerabdruck findet, muss der Gefäßkörper mittels Schwamm oder Lappen eine abschließende Glättung erfahren haben. Infolge der angewandten Restaurierungsart entzieht sich die Dicke der Wandung einer genaueren Beurteilung.

Die Fundstelle der Speicherer Klosettschüssel ist zwar unbekannt, kann aber näher eingegrenzt werden. Aus der eigenwilligen Art der Restaurierung ergibt sich, dass diese zum alten Bestand der Sammlung Jacob Plein-Wagner zählt. Die Sammeltätigkeit Jacob Plein-Wagners fällt in die Jahre zwischen 1876/77 und 1903. Ferner ist bekannt, dass er im Speicherer Wald an drei Stellen – auf der „Herst“ (FSt. 13), am „Pützchen“ (FSt. 20) und im „Herforster Wäldchen“ (FSt. 21) – Grabungen vornehmen ließ (Bienert 2001, 17). Von einer dieser Fundstellen muss die Speicherer Klosettschüssel in seinen Besitz gelangt sein.

Ihre Datierung beruht auf folgender Überlegung: Wie aus dem übri-gen Bestand der Sammlung Jacob Plein-Wagner hervorgeht, wurden im 19. Jahrhundert vornehmlich die obersten Schichten der Abfallhal-den angegraben. Die darin enthaltenen Fehlbrände entstammen der jüngsten Produktionsphase, so dass für die Speicherer Klosettschüssel eine Datierung in das 4. oder frühe 5. Jahrhundert n. Chr. vermutet werden kann.

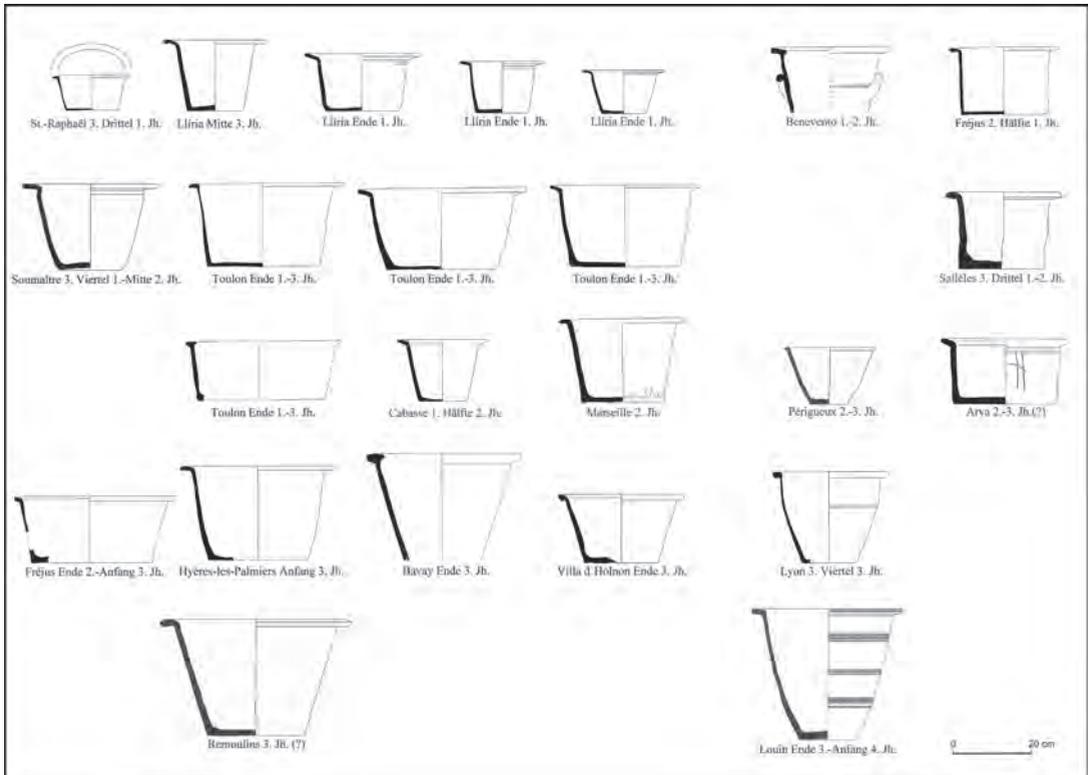
Im umfangreichen Formenrepertoire Speicherer Töpfer stellen hohe Schüsseln mit ovaler Mündung eine absolute Rarität dar. Als derzeit einzig bekanntes Exemplar ist auf die Schüssel in der Sammlung Jacob Plein-Wagner zu verweisen. Fraglich bleibt, ob sie als Ware für den Verkauf oder als Einzelstück zum eigenen Gebrauch bestimmt war. Im Zuge der Erstpublikation wurde sie als „Wollkorb“ (*calathus*) angesprochen und aufgrund ihrer Seltenheit als Spezialanfertigung für gewerbliche Zwecke interpretiert. Der Autor ging von einem Engobetopf aus, wohlwissend, dass Werkstattfunde mit Hausmüll, Prototypen, die nie in Serie aufgelegt wurden, mit Spezialanfertigungen, die für den Produktionsablauf bestimmt waren, und mit Erzeugnissen, die als Teil der Ofeninstallation anzusprechen sind, vermengt sein können. Da die Funktion derartiger Schüsseln nunmehr feststeht, erweist sich der damals geäußerte Deutungsversuch als hinfällig.



3  
Speicher.  
Rauwandige Klosettschüssel.  
Detail unterer Wandungs-  
abschnitt.



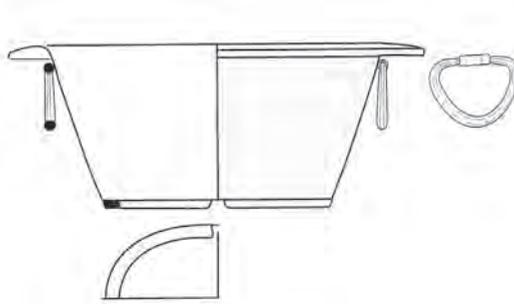
4  
Speicher.  
Rauwandige Klosettschüssel.  
Detail Unterseite.



## 5 Antike Sanitärkeramik

*Verbreitung und Datierung  
konischer Schüsseln mit ovaler  
Mündung nach A. Bouet.*

In seiner Publikation über Latrinen in den gallischen, germanischen und alpinen Provinzen des Römerreiches bildet Alain Bouet formgleiche Schüsseln ab, die in Bavay (Dép. Nord), Cabasse (Dép. Var), Holnon (Dép. Aisne), Hyères-les-Palmiers (Dép. Var), Llíria (Katalonien, Spanien), Louin (Dép. Deux-Sèvres), Lyon (Dép. Rhône), Marseille (Dép. Bouches-du-Rhône), Nizza (Dép. Alpes-Maritimes), Remoullins (Dép. Gard), Soumaltre (Dép. Hérault) und Toulon (Dép. Var) gefunden wurden [Abb. 5]. Neben diesen existieren Typen, die über eine steile, s-förmig geschwungene oder gleichmäßig gewölbte Wandung verfügen. Einige sind als Schüsseln, andere als Töpfe konzipiert. Diese können mit oder ohne Handhaben (randständige Griffe oder in Schulterhöhe aufsitzende Henkel) ausgestattet sein. Um die Mündung legen sich Ränder, die horizontal abstehen, schräg emporragen oder einfach nur nach außen umgeschlagen sind. Alle verfügen als markantes Merkmal über eine ovale Mündung. Nur in wenigen Fällen wurde ein dazugehöriger Deckel nachgewiesen. Als Nachtgeschirr gedeutet, deckt ihr Gebrauch den Zeitraum vom frühen 1. bis zum frühen 6. Jahrhundert n. Chr. ab (Bouet 2009, 68-75 Abb. 46a-c’).



6

Pompeji, Haus II 1, 4.  
Bronzenes oblonges Becken mit  
beweglich gelagerten Henkeln.

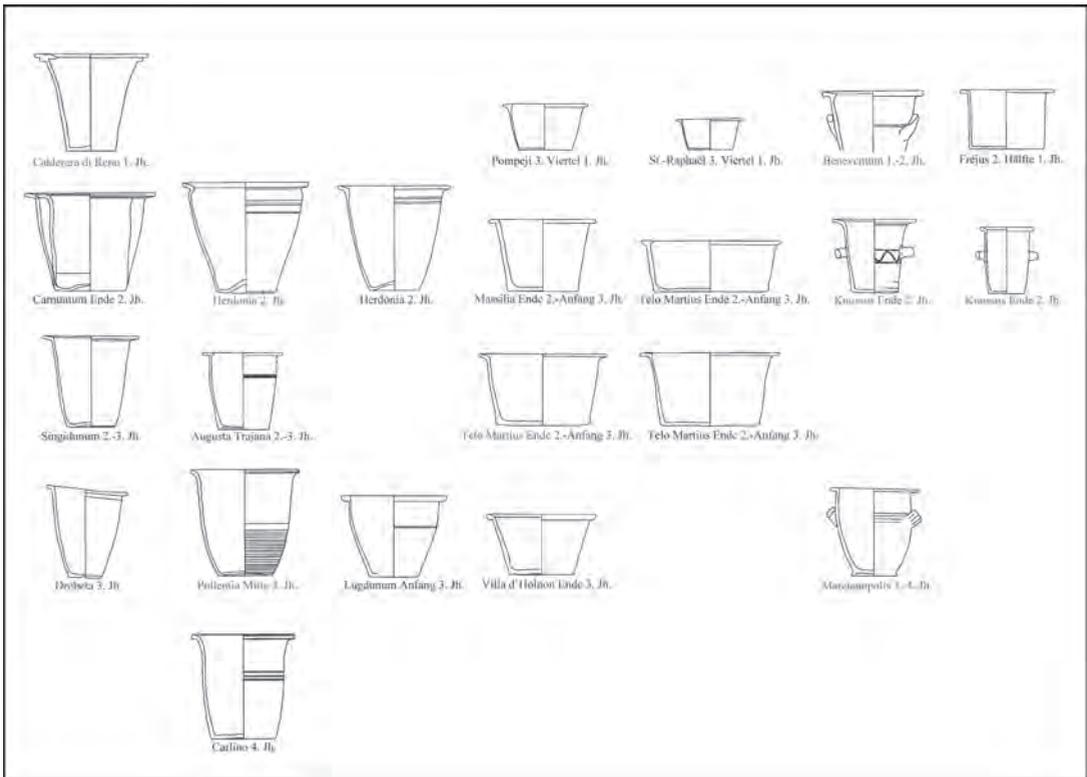
Die Gestalt der konischen Schüssel erinnert an ovale Bronzebecken, die über Deckel, Horizontalrand, beweglich gelagerte Henkel und peltenförmige Füßchen verfügen [Abb. 6]. Formale Gesichtspunkte berechtigen zu der Annahme, dass diese ebenfalls als *vasa obscena* anzusprechen sind (Bouet 2009, 73 Abb. 47a-r).

Funde aus der Zivilstadt von Carnuntum (Archäologischer Park Carnuntum, Bad Deutsch-Altenburg, Niederösterreich) verhalfen der Forschung endgültig zum Durchbruch. Dort kamen in den Jahren 2002-2003 bei Grabungen an der Weststraße in deren Kanalisation rund 30 Tontöpfe zum Vorschein, darunter auch solche, die über Flachboden, konischen Gefäßkörper, ovale Mündung und breiten Rand verfügen [Abb. 7]. Ihrer Innenseite haften Ablagerungen von 0,5 bis 1,5 mm Dicke an, die in unregelmäßiger Schichtung alternierend aus weißlich-gelblichen und dunkelbraunen Lagen bestanden. Mineralogisch-petrografische Analysen ergaben, dass es sich dabei um Urinstein handelt. Folglich sind die in Carnuntum aufgefundenen Gefäße eindeutig als Sanitärkeramik zu bestimmen. Ihr Gebrauch erstreckt sich über zwei Phasen, von denen die ältere der zweiten Hälfte des 2., die jüngere der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. angehört. Angesichts ihrer auffallend hohen Fundkonzentration kann ein Zusammenhang mit den an die Weststraße angrenzenden Thermen nicht ausgeschlossen werden.



7

Bad Deutsch-Altenburg.  
Römische Nachtöpfe aus  
Carnuntum.



**8**  
*Verbreitung und Datierung  
 konischer Schüsseln mit  
 ovaler Mündung nach  
 B. Petznek/S. Radbauer.*

Nach Beatrix Petznek und Silvia Radbauer lässt sich ihr Vorkommen in den Donauprovinzen auf vier Typen – große konische Töpfe mit flachem Rand, mittelgroße konische Töpfe mit trichterförmigem Rand, kleine bauchige Töpfe mit trichterförmigem Rand und große leicht bauchige Töpfe mit ausgebogenem Rand – beschränken. Den großen konischen Töpfen können Parallelen aus Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, vom Balkan und auf Kreta zugewiesen werden (Petznek/Radbauer 2008, 51-91) [Abb. 8]. Diese sind als Siedlungskeramik häufiger, als Grabbeigabe hingegen aus verständlichen Gründen deutlich seltener, wie zum Beispiel in Cabasse, La Calade und Marseille, St.-Barbe, belegt. Als Siedlungsfunde entstammen sie urbanen Ansiedlungen, Lagervorstädten (*canabae legionis*) und Gutshöfen (*villae*). Sie liegen aus verfüllten Latrinen, Schmutzwasserkanälen, Brunnen und Zisternen sowie aus Thermalbädern, Hafenanlagen, Schiffwracks und gewerblichen Betrieben vor. Bereits mehrfach konnte ein Zusammenhang mit Töpfereien hergestellt werden (Bouet 2009, 68-73. – Petznek/Radbauer 2008, 60).

Die Höhe der konischen Schüsseln variiert zwischen 12 und 34 cm, die Länge der ovalen Mündung zwischen 20 und 48 cm. Ihre Eigenschaften (stabile Standvorrichtung, hohe Wandung, ovale Mündung und ausladender Rand) könnten darauf hindeuten, dass man sich ihrer in hockender Haltung bedient hat. Unterschiedliche Maßverhältnisse lassen auf normierte Schüsseln schließen, die zum Gebrauch für Kinder, Erwachsene, für eine oder für mehrere Personen bestimmt waren.

### Vasa obscena – antike Schriftquellen

Im Folgenden wird zu erörtern sein, inwieweit sich *vasa obscena* aus den antiken Schriftquellen erschließen lassen. Die griechische ἀμίς (lat. *amis*), deren ältere Bezeichnung οὐράνη (lat. *ourane*) lautete, findet in *matella* ihre lateinische Entsprechung. *Matella* und *matellio* gehen als *deminutivum* (verkleinernde Ableitungsform) auf *matula* zurück. *Matula* ist als Flüssigkeitsbehälter für Wasser sowie als Toilettengefäß bezeugt. Der römische Autor Festus (De significatu verborum 125) spricht sie eindeutig als *vas urinae* an.

Ohne nähere Erörterung listet Cato (De agri cultura 10,2; 11,3) *matella* wie *matellio* zur Ausstattung von Öl- und Weingütern auf. Für *matellio* ist einzig ihre Verwendung als Wassergefäß bezeugt (Bouet 2009, 66). Auch *matella* scheint in der Bedeutung als *vas aquarium* ihren Ursprung zu finden. Als *vas urinae* für Männer tritt sie in den Schriftquellen wesentlich häufiger in Erscheinung. Schnippte man mit den Fingern, so galt dies dem Sklaven als Zeichen, dass man ihrer bedurfte. Martial (Epigrammata XIV 119,1-2) und eine Wandinschrift in Pompeji (CIL IV 4957) schildern, womit zu rechnen war, falls keine *matella* greifbar gewesen sein oder sich der Sklave als zu langsam erwiesen haben sollte. Anspielungen auf die Gefäßform verraten, dass man sich diese als Krug vorzustellen hat, dem im Deutschen die Urinflasche entspricht. Catos ungehenkelter Typus (Orationum reliquiae 28 [228]) lässt sich ohnehin als Flasche definieren. Eher zu einem Krug mit enger als zu einem Topf mit weiter Mündung passt das Bild von der Maus, die sich – gefangen in einer *matella* – abmüht, ihr wieder zu entkommen (Petronius, Cena Trimalchionis 58,9). Sowohl *matula* als auch *matella* sind als Schimpfwörter und Bestandteil von Sprichwörtern belegt (Otto 1890, 215; 233). Für gewöhnlich werden sie aus Ton, zuweilen aber auch aus edlen Materialien wie Bronze, Silber, Flussspat, Onyx und Glas bestanden haben. Aus heutiger Sicht kaum vorstellbar ist, dass derartige Gefäße nicht nur als Notbehelf für die Nacht, sondern auch völlig ungeeignet in der Öffentlichkeit, bei Banketten und Trinkgelagen gebraucht wurden. Ohne Aufschrift, ohne eindeutigen Fundzusammenhang und ohne den Nachweis von Rückständen lassen sich Urinflaschen nicht von herkömmlichen Kannen und Krügen unterscheiden. Allein in der Art des Verwendungszweckes zeigt sich, ob ein Krug als Weinkanne (*lagona*) oder Urinflasche (*matella*) anzusprechen ist.

Das lateinische *scaphium* geht im Griechischen auf σκάφιον (lat. *skaphion*) und dieses wiederum als *deminutivum* auf σκάφη (lat. *skaphe*) zurück. Es bezeichnet Gegenstände, die als Trinkgefäß, als Bestandteil von Uhren und, wie aus Aristophanes (Thesmophoriazousai 633) zu erschließen ist, Frauen als *vas urinae* dienen. Gefertigt waren sie meist aus edlen Materialien wie Bronze, Silber und Gold. In der griechischen Vasenmalerei ist als *vas urinae* für Frauen ein hohes gehenkeltes Gefäß mit Standring, glockenförmigem Behälter und wulstig verdickter Lippe überliefert (Vorberg 1965, 378). Den Abmessungen nach handelt es sich um ein Mischgefäß (*crater*), dessen Mündung die Form eines Kreises beschreibt. Da das Gefäß dem Innenbild einer Trinkschale (*kylix*)

eine besondere erotisch-obszöne Note verleiht, wird dessen Gebrauch keinesfalls der Regel entsprochen haben. Dazu passt, dass das Motiv des „Flüssigkeitsaustausches“ – nämlich in Gefäße zu urinieren, in denen kurz zuvor noch Wein gewesen ist – in den Satiren mehrfach wiederkehrt (Martial, Epigrammata VI 89,1-4. – Varro, Saturae Menippeae 104). Merkwürdig muten *matellae* an, die im Corpus iuris civilis (Digesten XXXIV 2,25,10) ausgerechnet unter den Toilettengeräten der Frauen (*mundus muliebris*) verzeichnet sind. Auf Verständnis hingegen trifft die Meinung Ulpians (Digesten XXXIV 2,27,5), dass *scaphia*, auch wenn sie aus Silber bestehen, wohl wegen ihres schmachvollen Gebrauches nicht zum Silbergeschirr (*argentum*) hinzuzurechnen sind. Nach Vitruv (De architectura VIII 1,4) wurde bei der Suche nach Wasser *scaphium aut pelvis* verwendet. Den Schwimmer der Wasseruhr bezeichnet er als *scaphium inversum*, das der Fachmann *tympanum* nennt (IX 8,5). Sowohl *pelvis* als auch *tympanum* stellen Erzeugnisse von kreisförmiger Gestalt dar. Martianus Capella beschreibt *scaphia* als runde Becken, die aus Bronze gefertigt waren (De nuptiis Philologiae et Mercurii VI 597). *Scaphium* indes kann jedoch auch die Bedeutung von Kahn haben. Während man sich in der jüngeren Forschung auf Gefäße mit kreisförmiger Mündung verständigte (Binsfeld 1994, 130. – Hilgers 1969, 271), gab man in der älteren Literatur schiff förmigen oder solchen mit ovaler Mündung den Vorzug (Blümner 1911, 148). Zieht man anatomische Details in Betracht, so können *scaphia* mit „Schiffchen“, ähnlich dem „bourdalou“ des ausgehenden 17.-19. Jahrhunderts, gleichgesetzt werden. Letztere sind nach dem Jesuitenpater Louis Bourdaloue (1632-1704) benannt, der wegen seiner Redegewandtheit zu überlangen Predigten neigte. Aus der Not heraus sahen sich die Damen während des Kirchganges zur Mitnahme von Urinalen veranlasst. Anfangs sollen es noch Saucieren gewesen sein, später dann Gefäße (*pots de chambre ovales*), die in leicht abgewandelter Form zu diesem Zweck hergestellt wurden (Bouet 2009, 67-68. – Guerrand 1997, 34) [Abb. 9]. Bisläng ging man davon aus, dass *scaphia* archäologisch nicht nachweisbar seien. In nunmehr sechs Exemplaren liegen Schiffchen aus Glas vor, von denen zumindest zwei in den Kontext mit Frauen zu stellen sind. Das eine stammt aus Pompeji. Bei seiner Auffindung soll es mit Schmuckstücken angefüllt gewesen sein, die heute als verschollen zu betrachten

9

München, Zentrum für  
Außergewöhnliche Museen  
(ehemals Sammlung M. Klauda).  
Beispiel für einen *Fayence-  
Bourdalou*.  
Sceaux, Dép. Hauts-de-Seine,  
um 1760.



**10**

St. Aldegund, „Klosterkammer“. Gläsernes, womöglich als *scaphium* anzusprechendes Schiffchen aus einem Frauengrab der Mitte bis 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr.

sind. Das andere gehört zum Inventar des spätantiken Frauengrabes von Sankt Aldegund [Abb. 10]. Für letzteres und dessen Verwendung als *scaphium* kann in Anspruch genommen werden, dass es zur Linken der Verstorbenen in Höhe der Hüfte auf dem Sargdeckel abgestellt war (Haberey/Röder 1961, 131-132 Abb. 1 II Nr. 7).

Hieronymus (Epistulae LII 6,4; CXVII 8,2) und Caelius Aurelianus (Celerum passionum II 3,15; Tardarum passionum IV 3,50) belegen, dass im Pflegedienst sowohl *matulae* als auch *scaphia* Menschen, die an das Bett gefesselt waren, gereicht wurden. Nach Sichtung aller Quellen scheint zweifelhaft, ob ihr Gebrauch als Wasser- und Trinkgefäß überhaupt wortwörtlich zu nehmen ist.

Nach Ausweis der Schriftquellen war das *lasanum* – umgangssprachlich *lasanus*, griechisch λάσανον (lat. *lasanon*) zum Auffangen des Stuhlganges bestimmt. In der Anthologia Latina (205,13) ist *lasanus* als Schimpfwort belegt. Anhaltspunkte zur Rekonstruktion der Gefäßform lassen sich aus den wenigen Schriftquellen nicht erschließen. Martial (Epigrammata I 37,1-2) und Aelius Lampridius (Heliogabal 32,2) erwähnen immerhin solche, die aus Gold gefertigt waren. Artemidoros (Oneirokritika V 24) berichtet von jemandem, der geträumt hat, seinen Stuhlgang in ein Litergefäß χοῖνιξ (lat. *choenix*) zu verrichten. Da es sich hierbei um ein Trockenmaß handelt, dürfte es einem *modius* ähnlich gewesen sein, über dessen Gestalt wir – zum Beispiel als Attribut des Gottes Sarapis – wesentlich besser unterrichtet sind (Hilgers 1969, 67-68; 224-225 Nr. 245). Der Formenvergleich berechtigt zu der Annahme, ihn als Anspielung auf die zylindrisch-konische Gestalt der Toilettengefäße zu verstehen. Um *lasana* in Anspruch nehmen zu können, zog man sich diskret an einen Ort zurück, den wir heute Toilette nennen. Nach Petronius (Cena Trimalchionis 47,5) verbot Trimalchio keinem, sich im Speisezimmer (*triclinium*) zu erleichtern. „Und auch wenn es groß kommen sollte, auswärts stehe alles parat: Wasser, *lasani* und *minutalia*.“ Zu Letzteren werden die an Stöcken befestigten Schwämme gehören, die neben Stofflappen zum Abputzen des Gesäßes benutzt wurden. Vorstellbar ist, dass *lasana* auf Toiletten (*latrinae*) und in Schlafgemächern (*cubicula*) aufgestellt waren. Artemidoros (Oneirokritika II 26) wertet das Traumbild, sich auf einem *lasanum* sitzend reichlich zu

erleichtern, als positives Omen. Folglich habe man sich derartiger Toiletten nicht in hockender, sondern in sitzender Haltung bedient. Auch die an einigen Typen um die Innenseite der Mündung herumführende Randverstärkung kann hierfür als Beleg herangezogen werden (Bendi 2000, 52 Taf. 1,9. – Hayes 1983, 132 Abb. 14,173. – Petznek/Radbauer 2008, 56 Taf. 7,1-2). Perforierte Randabschnitte und Griffklappen lassen wiederum darauf schließen, dass die betreffenden Schüsseln unten in die Toilettenstühle eingehängt wurden (Batigne-Vallet/Loridant 2000, 518 Abb. 3. – F. Vilvorder in: Brulet/Dewert/Vilvorder 2001, 335-336 Abb. 137,1-2; 6-7. – Herbin/Loridant/Ménard 2004, 45 Abb. 12,88). Horaz (Sermones I 6, 109) und mehrere griechischsprachige Quellen bezeugen *lasana*, die transportabel waren, von Sklaven – *λασανοφόροι* (lat. *lasanophoroi*) (Plutarch, *Moralia* 182c; 360d) – ihren Herren gebracht wurden und darüber hinaus als solche auch von weitem erkennbar gewesen sein müssen. Dass Tätigkeiten, wie das Tragen der *lasana*, das Vorhalten der *matellae* und das Reinigen der Latrinen im besonderen Maße als erniedrigend galten, versteht sich von selbst. Plutarch (*Moralia* 234c) berichtet vom Schicksal eines jungen Spartaners, der dem Antigonos (319-240/39 v. Chr.) als Sklave dienen musste und ihm die *ἀμῖς* (lat. *amis*) zu reichen hatte, von diesem Dienst aber so angewidert war, dass er stattdessen durch einen Sprung vom Dach lieber den Freitod wählte.

Betrachtet man, dass im spätantiken Regionenkatalog für Rom 144 Latrinen und 254 Bedürfnisräume (*necessaria*) aufgelistet sind (Neudecker 1994, 21), so muss im Großstadtmilieu die Zahl der *lasana* einst beträchtlich gewesen sein.

Als *vas obscenum* ist auch die *trulla* – ein Tiegel mit langem Griff – belegt. Juvenal (*Saturae* I 3,106-108) überliefert sie als *vas urinae*. Mit unseren heutigen flacheren und durchweg auch größeren Bettpfannen hat sie, sollte sich deren Ansprache als richtig erweisen (Petznek/Radbauer 2008, 57 Taf. 8,1-7), nur noch den Namen gemeinsam. Ähnlichkeiten mit einer *trulla* besitzt eine in Speicher „Auf der Zweibach“ gefundene „Pfanne“, die ohne Parallele ist und bislang stets für einen Schmelztiegel gehalten wurde [Abb. 11].

Bei den literarischen Quellen fällt auf, dass es sich hierbei überwiegend um Komödien, Satiren und gesellschaftskritische Schriften handelt, deren Autoren bestrebt waren, den Verfall der Sitten und die ausufernde Prunksucht anzuprangern. Mag sein, dass etliche Schilderungen überspitzt sind und zur Belustigung des Publikums dienten. Ein Funken Wahrheit wird man ihnen aber dennoch zugestehen müssen.



11

Speicher, „Auf der Zweibach“  
(FSt. 16).

*Trulla (vas urinae)*  
oder Schmelztiegel?

RLM Trier, FNr. Sp. 191772.

Auch in der Antike konnte die Verrichtung natürlicher Bedürfnisse zum öffentlichen Ärgernis werden. Zwei Sorten von Inschriften sind belegt: Die einen verkünden ohne Schamgefühl die Ausführung der Tat (CIL IV 2075; 3146; 5242; 10070; 10149; 10619), die anderen drücken unverhohlen deren Missbilligung aus (CIL IV 3782; 3832; 4586; 5438; 6641; 7038; 8899). Bei Zuwiderhandlung hätte man in Pompeji den Zorn des Jupiters, in Rom unter besonderer Hervorhebung von Jupiter und Diana den der Zwölfgötter, in Salonae (heute Solin bei Split, Kroatien) den der Hekate und in Thigibba (heute Hammam-Zouakra, Tunesien) den des Mars zu fürchten gehabt (Neudecker 1994, 19. – Petznek/Radbauer 2008, 67-68. – Thüry 2001, 18-21). Als Ort der Notdurft schreckte man nicht einmal vor Gräbern zurück. Wer seine Missbilligung mit besonderem Nachdruck versehen wollte, bot zu diesem Zweck nicht nur die Götter des Himmels, sondern auch die der Unterwelt auf (CIL VI 13740). Um die Sauberkeit seiner Ruhestätte besorgt, beabsichtigte Trimalchio, einem seiner Freigelassenen das Wächteramt zu übertragen (Petronius, Cena Trimalchionis 71,8).

Juvenal (Saturnae I 3, 268-277) warnt davor, nachts von hohen Häusern gesäumte Straßen zu benutzen, da damit zu rechnen sei, dass aus Fenstern und von Balkonen herab Gegenstände geworfen oder Flüssigkeiten geschüttet werden. Allein deswegen ist eine Schüssel (*pelvis*), die in diesem Zusammenhang erscheint, nicht als Nachtopf zu bestimmen. Im Corpus iuris civilis (Digesten IX 3,1-7; XLIII 10,5; XLIV 7,5,5) ist das Werfen von Gegenständen und das Schütten von Flüssigkeiten aus Fenstern und von Balkonen herab grundsätzlich unter Strafe gestellt. Obwohl Nachttöpfe nicht ausdrücklich erwähnt, sondern lediglich indirekt zu erschließen sind, dürfte man sich auch auf diese Art und Weise völlig ungeniert ihres Inhaltes entledigt haben.

Im Zusammenhang mit Urin als Heilmittel findet die *sella pertusa* Erwähnung, die als Stuhl mit durchbrochener Sitzfläche beschrieben wird. Obwohl Catos Schrift (De agri cultura 157,11) den einzigen Beleg darstellt, könnte es sich hierbei um eine Art Toilettensitz gehandelt haben, der in Wohnungen ohne Kanalanschluss aufgestellt war. In steinerner Ausführung sind bisher lediglich einige wenige Exemplare überliefert (Grassnick 1992, 8-10 Abb. 6-9. – Richter 1966, 99-100 Abb. 503-504. – Smith 1904, 403 Nr. 2517 Abb. 65) [Abb. 12]. Ihre bis zum Boden herabreichende schlüssellochförmige Aussparung verrät, dass sie über einem Kanal installiert waren. Folglich dürften sie für Latrinen bestimmt gewesen sein, ähnlich jener, die im 18. Jahrhundert in der *domus Augustana* auf dem Palatin in Rom nachgewiesen wurde (Bouet 2009, 64 Abb. 44c; 75). Angesichts zahlreicher Stadthäuser und Mietwohnungen kann die Existenz von schlichteren, hölzernen Zimmerklosetts nicht ausgeschlossen werden. Unter *sellae familiaricae*, die sogar über Misthaufen standen, sind nach Varro (De re rustica I 13,4) Toiletten für das Gesinde zu verstehen.



12  
Dougga (Tunesien),  
La Maison de la Gorgone.  
Schlichtere Version eines  
„Einsitzers“ aus Kalkstein.

Tönerne Klosettschüsseln mit ovaler Mündung werden sich am ehesten mit den in der Literatur erwähnten *lasana* vergleichen lassen. Ihren Gebrauch hat man sich auf zweierlei Art vorzustellen: entweder freistehend in hockender Haltung oder als Einsatz für Zimmertoiletten, auf denen man saß.

Im Kontext mit der Urinverwertung stehen Gefäße – meist Amphoren, auch *dolia curta* genannt – die an Straßenrändern aufgestellt waren. In ihnen wurde der von Färbern und Walkern wegen des hohen Ammoniakanteils zur Entfettung von Wolle und Textilien begehrte Urin gesammelt. Bekanntestes Beispiel hierfür ist eine *amphora*, die in Pompeji rechts vom Haupteingang zur Wollbörse der Eumachia stand. Auch in den Nordprovinzen des Römerreiches lassen sich Gefäße bestimmen, die denselben Zweck zu erfüllen hatten. Hierzu scheinen allerdings überwiegend kugelbauchige Amphoren der Form Dressel 20 verwendet worden zu sein, die bis zu 70 Liter fassen konnten (Bouet 2009, 75-78). Hinreichend bekannt und folglich nur beiläufig erwähnt zu werden braucht, dass Kaiser Vespasian (69-79 n. Chr.) zur Sanierung der Staatsfinanzen nicht einmal vor der Erhebung einer Pissoir-Steuer zurückschreckte (Sueton, Vespasian 23,3).

*Vasa obscena* werden oftmals mit Gefäßen gleichgesetzt, die über Nacht als Notbehelf dienten. Ihr Verwendungszweck überschritt den eines Nachttopfes jedoch bei weitem. Die *matella* lässt sich als Urinflasche für Männer, das *scaphium* als *vas urinae* für Frauen und das *lasanum* als Klosettschüssel identifizieren. Für Letztere können Gefäße mit rundem Boden, zylindrisch-konischem Wandungsverlauf und ovaler Mündung, ähnlich der Speicherer Klosettschüssel, in Anspruch genommen werden. Form und Abmessungen halten sogar einen Vergleich mit neuzeitlichen Toiletten stand. Analog zu diesen werden sich *lasana* als Einsätze für fest installierte (Petronius, *Cena Trimalchionis* 41,9; 47,5) oder beweglich konstruierte (Horaz, *Sermones* I 6,109. – Plutarch, *Moralia* 182c; 360d) Sitzmöbel deuten lassen [Abb. 13]. Nachvollziehbar wäre sodann auch, weshalb sie sich bislang nur selten in Vergesellschaftung mit Deckeln beobachten ließen.

Für die Zweckmäßigkeit der Form spricht, dass sie über Jahrhunderte hinweg nahezu unverändert beibehalten wurde. Im Widerspruch dazu scheint jedoch ihr bislang geringes Fundaufkommen zu stehen. Dem kann entgegengehalten werden, dass ihr Nachweis im Wesentlichen auf der Forschungstätigkeit der letzten beiden Jahrzehnte beruht. Eine weitere Schwierigkeit dürfte darin bestehen, unter den Scherben der Siedlungskeramik Gefäßtypen mit ovaler Mündung zu erkennen und diese nicht als Fehlbrände, sondern als *lasana* auszuweisen. Dem „bourdalou“ hingegen kann gemäß Überlieferung eine neuzeitliche Parallelentwicklung bescheinigt werden.



13

München, Zentrum für Außergewöhnliche Museen (ehemals Sammlung M. Klaua).

In tragbarer Rattankiste integriertes Kinder-Töpfchen.

Süddeutsch, um 1830.

Aelius Lampridius berichtet, dass Kaiser Heliogabal (217-222 n. Chr.) für den Stuhlgang Gefäße aus Gold, zum Urinieren solche aus Flusspat und Onyx benutzt habe (Scriptores historiae Augustae, Heliogabal 32,2). Mit derart luxuriösen Erzeugnissen kann die Speicherer Klosettschüssel freilich nicht mithalten. Ihre Entdeckung allein schon stellt eine Sensation dar. Erstmals bezeugt ist, dass *lasana* nicht nur in Spanien, Frankreich, Österreich, Italien, auf dem Balkan und in Griechenland, sondern auch hierzulande gebräuchlich waren. Da nach den Fundumständen und der Beschaffenheit des Scherbens ein Werkstattzusammenhang außer Frage steht, lassen sich zu den bisher bekannten Herstellern auch noch Speicherer Töpfer hinzufügen.

### Schriftquellen

Anthologia Latina 205,13. – Anthologia Greca (Palatina) XI 74,7. – Aristophanes, *Ranae* 484-485; 544; *Thesmophoriazousai* 633; *Vespae* 807-808; 935. – Artemidoros, *Oneirokritika* II 26. – Athenaios, *Deipnosophistai* I 17c-e; VI 262d; VII 292c; XII 519e. – Caelius Aurelianus, *Celerum passionum* II 3,15; *Tardarum passionum* IV 3,50. – Cato, *De agri cultura* 10,2; 11,3; 157,11; *Orationum reliquiae* 28 (228). – Clemens Alexandrinus, *Paidagogos* II 3,39; II 25,4. – Cicero, *In C. Verrem* II 4,37; II 4,54; *Paradoxa Stoicorum* 38. – *Corpus iuris civilis*, *Digesten* XXXIV 2,25,10; 2,27,5. – Demosthenes, *Orationes* 54,4. – Epiktetos, *Diatribai* I 2,8-10; I 19,17. – Festus, *De significatu verborum* 125-126. – Helenius Acron, *Commentarii in Q. Horatium Flaccum*, *In sermonem* I 6,109-111. – Hieronymus, *Epistulae* LII 6,4; CXVII 8,2; CXXIII 8,2. – Horaz, *Sermones* I 6,109. – Juvenal, *Saturae* I 3,106-108; II 6,264-265; IV 10,60-65. – Lucretius, *De rerum natura* IV 1026-1029; VI 1044-1046. – Macrobius, *Saturnalia* III 16,15. – Martial, *Epigrammata* I 37,1-2; III 82,15-17; VI 89,1-4; 93,1-2; X 11,3-4; XI 11,5-6; XII 32,11-13; 48,7-8; 77,4-10; XIV 119,1-2. – Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii* VI 597. – Nonius Marcellus, *De compendiosa doctrina* 543,12-13; 14-17; 544,8; 24; 547,4-6. – Petronius, *Cena Trimalchionis* 27,3-6; 41,9; 45,8; 47,5; 58,9. – Placitus, *Liber medicinae ex animalibus, pecoribus et bestiis vel avibus* XVII 15. – Plautus, *Amphitruo* Fragment 5; *Mostellaria* 386; *Persa* 124; 533; *Stichus* 693. – Plinius der Ältere, *Naturalis historia* XXXIII 50; 152. – Plutarch, *Moralia* 182c; 234c; 360d; 820f; 1048b-c; 1069c. – Pollux, *Onomastikon* II 29; 39; 183; V 91; X 44-45; 122; 129. – Propertius, *Elegiae* IV 5,75. – Scholia in Iuvenalem vetustiora, ad saturam 6,264; 10,64. – Scriptores historiae Augustae, Heliogabal 32,2. – Seneca, *Ad Lucilium epistularum moralium* 70,20; 77,14; *De beneficiis* III 26,2. – Varro, *De lingua Latina* V 119; *De re rustica* I 13,4; *De vita populi Romani* I 52; *Saturae Menippeae* 104; 111; 262. – Vitruv, *De architectura* VIII 1,4; IX 8,5.

### Literatur

C. Annese/G. De Felice/M. Turchiano, *Ceramiche della prima e media età imperiale dai riempimenti delle latrine della domus A*. In: *Ordonia* 10. Ricerche archeologiche a Herdonia 1993-1998. Ed. by G. Volpe (Bari 2000) 251-265 Taf. I 7,1; II 7,2-3. – C. Batigne-Vallet/F. Loidant, *Note sur les seaux de Bayav et les récipients ovalisés de Lyon*. In: *Actes du congrès de Libourne 1-4 juin 2000. Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule* (Marseille 2000) 515-518 Abb. 1-3. – C. Bendi, *Ceramica comune depurata*. In: J. Ortalli/P. Poli/T. Trocchi, *Antiche genti della pianura. Tra Reno e Lavino: ricerche archeologiche a Calderara di Reno*. Quaderni di Archeologia dell'Emilia Romagna 4, 2000, 51-54 Taf. 1,9-10. – G. Bérard, *La nécropole gallo-romaine de La Calade à Cabasse* (Var). *Gallia* 19, 1961, 105-158 Taf. 23,127. – J. Bérato/M. Borréani/J.-P. Brun/M. Pasqualini/A. Pollino, *L'épave des Roches d'Aurelle*. In: *L'exploitation de la mer. La mer, moyen d'échange et de communication. VI<sup>e</sup> Rencontres internationales d'Archéologie et d'Histoire, Antibes 1985* (Antibes 1986) 191-216. – B. Bienert, *Katalog der Sammlung Jacob Plein-Wagner: Die römische Keramik*. In: *Eifelkeramik. Sammlung Jacob Plein-Wagner. Führer durch das Töpfereimuseum der Familie Plein in Speicher, Kreis Bitburg-*

Prüm. Hrsg. von M. J. Plein (Speicher 2001) 17-60. – W. Binsfeld, *Vasa obscena*. Trierer Zeitschrift 57, 1994, 129-131. – H. Blümner, *Die römischen Privataltertümer*. Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft 4,2,2 (München 1911) 49; 147-148; 406. – J. Blume, *Von Donnerbalken und innerer Einkehr*. Eine Klo-Kulturgeschichte (Göttingen 2002). – A. Bouet, *Les latrines dans les provinces gauloises, germaniques et alpines*. Gallia, Suppl. 59 (Paris 2009). – M. Bresciani/P. Excoffon, *La céramique commune provençale du puits du carrefour central d'Olbia (Hyères, Var)*. Un contexte du III<sup>e</sup> siècle apr. J.-C. en Provence. In: *Actes du Congrès de Vallauris 20-23 mai 2004*. Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule (Marseille 2004) 189-200 Abb. 8,2. – R. Brulet/J.-P. Dewert/F. Vilvorder (Hrsg.), *Liberchies IV. Vicus gallo-romain*. Travail de Rivière. Fouilles du musée de Nivelles (1986/87 et 1991/97). Publications d'Histoire de l'Art et d'Archéologie de l'Université Catholique de Louvain 101 (Louvain-la-Neuve 2001). – M. T. Cipriano/S. Di Fabrizio, Benevento. *Il quartiere ceramico di Cellarullo*. Prime osservazioni sulla tipologia ceramica. In: *Les céramiques communes de Campanie et de Narbonnaise (I<sup>er</sup> s. av. J.-C.-II<sup>e</sup> s. apr. J.-C.)*. La vaisselle de cuisine et de table. Actes des Journées d'études à Naples. Centre Jean Bérard 14 (Naples 1996) 201-223. – D. Drescher, *Der goldene Nachttopf*. Beobachtungen zu einem Motiv von Herodot bis García Márquez. *Vertumnus* 2 (Göttingen 2004) 11-32. – V. Escrivá Torres, *Cerámica común romana del Municipium Llíria Edetanorum*. Nuevas aportaciones al estudio de la cerámica de la época Alto-Imperial en la Hispania Tarraconensis. In: *Cerámica común romana de la época Alta-Imperial en la Península Ibérica*. Monografías emporitanas 8 (Ampurias 1994) 167-186. – J.-L. Fiches, *Céramiques culinaires et vaisselle commune de table dans la région de Nîmes*. In: *Les céramiques communes de Campanie et de Narbonnaise (I<sup>er</sup> s. av. J.-C.-II<sup>e</sup> s. apr. J.-C.)*. La vaisselle de cuisine et de table. Actes des Journées d'études à Naples 1994. Centre Jean Bérard 14 (Naples 1996) 351-359. – D. Furrer, *Wasserthron und Donnerbalken*. Eine kleine Kulturgeschichte des stillen Örtchens (Darmstadt 2004). – G. Goetz, *Corpus Glossariorum Latinorum I-VII* (Amsterdam 1965) IV 364,15; V 373,39; 629,57; 654,25. – A. Grandieux, *La céramique commune de l'espace sud des Thermes de l'Est de Cemenelum à Nice/Cimiez (Alpes-Maritimes)*. Un contexte du Haut-Empire et de l'Antiquité tardive. Actes du Congrès de Vallauris 20 -23 mai 2004. Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule (Marseille 2004) 151-165 Abb. 13,1-2. – M. Grassnick, *Bäder und hygienische Einrichtungen als Zeugnisse früher Kulturen* (München 1992). – R.-H. Guerrand, *Les lieux*. Histoire des commodités (Paris 1997). – W. Haberey/J. Röder, *Das frühchristliche Frauengrab von St. Aldegund*. *Germania* 39, 1961, 128-142. – J. W. Hayes, *The Villa Dionysos Excavations, Knossos: The pottery*. *Annual of the British School at Athens* 78, 1983, 97-169 Abb. 10,117; 14,173-174; 15,175-176. – P. Herbin/F. Loridant/R. Ménard, *Un hypocauste de Bavay (Fache des Neuf Fontaines)*. *Revue du Nord* 86, 2004, 37-52 Abb. 12,88. – W. Hilgers, *Lateinische Gefäßnamen*. Bezeichnungen, Funktion und Form römischer Gefäße nach den antiken Schriftquellen. *Bonner Jahrbücher*, Beiheft 31 (Düsseldorf 1969) 99-102 Nr. 15 (*amphora*); 209 Nr. 210 (*lasanum*); 217-218 Nr. 230 (*matella*); 218 Nr. 231 (*matellio*); 218-219 Nr. 232 (*matula*); 248-249 Nr. 285 (*pelvis*); 271-272 Nr. 320 (*scaphium*). – K. Kalcev, *Zur Herstellung der antiken Keramik in Augusta Trajana/Stara Zagora*. *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 29/30, 1989 (1991), 245-273 Abb. 11,10. – M. Klauda, *Geschichte und Geschichten vom Nachttopf*. Erstes Nachttopf-Museum der Welt. Katalog Zentrum für Außergewöhnliche Museen (München 1986). – S. Loeschcke, *Keramische Funde in Haltern*. Ein Beitrag zur Geschichte der augusteischen Kultur in Deutschland (Münster 1909) 302-304 Typus 96 Taf. 24,21. – C. Magrini/F. Sbarra, *Le ceramiche invetriate di Carlino*. *Nuovo contributo allo studio di una produzione taroantica* (Firenze 2005). – J. Marquardt, *Das Privatleben der Römer* (Leipzig 1886) 178-179; 652. – St. Mauné, *Les ateliers de potiers d'Aspiran dans l'Antiquité (I<sup>er</sup>-III<sup>e</sup> s. apr. J.-C.)*. Bilan et perspectives. In: F. Laubenheimer (Hrsg.), *20 ans de recherches à Sallèles d'Aude* (Besançon 2001) 163-198. – M. Moliner, *Les céramiques communes à Marseille d'après les fouilles récentes*. In: *Les céramiques communes de Campanie et de Narbonnaise (I<sup>er</sup> s. av. J.-C.-II<sup>e</sup> s. apr. J.-C.)*. La vaisselle de cuisine et de table. Actes des Journées d'études à Naples 1994. Centre Jean Bérard 14 (Naples 1996) 237-255. – R. Neudecker, *Die Pracht der Latrine*. Zum Wandel öffentlicher Bedürf-

nisanstalten in der kaiserzeitlichen Stadt. Studien zur antiken Stadt 1 (München 1994). – S. Nikolić-Đorđević, Antička keramika singidunuma. Singidunum 2 (Beograd 2000) 11-245 Typ II/24. – F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1 (Frankfurt a. M. 1914) 77 Typus 109 Taf. 4, 109. – A. Otto, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer (Leipzig 1890). – K. S. Painter, Boot aus Pompeji. In: Glas der Cäsaren. Katalog zur Ausstellung (Mailand 1988) 48 Kat.-Nr. 24. – M. Pasqualini, Le pot de chambre. Une forme particulière de vaisselier céramique dans la maison romaine entre les I<sup>er</sup> et III<sup>e</sup> siècles de notre ère. In: L. Rivet/M. Sciallano (Hrsg.), Vivre, produire et échanger: reflets méditerranéens. Mélanges offerts à Bernard Liou. Archéologie et histoire romaine 8 (Montagnac 2002) 267-274 Abb. 2-7; 9; 12. – B. Petznek/S. Radbauer, Römische Nachttöpfe aus der Zivilstadt von Carnuntum. Ein Fundensembel von der sog. Weststraße. Mit einem Beitrag von R. Sauer zu mineralogischen und petrographischen Analysen. Carnuntum-Jahrbuch 2008 (2010), 51-91. – G. M. A. Richter, The furniture of the greeks, etruscans and romans (London 1966). – L. Rivet, Un ensemble de céramiques de la fin du II<sup>e</sup>/début du III<sup>e</sup> siècle à Fréjus (Var). Actes du Congrès de Vallauris 20 - 23 mai 2004. Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule (Marseille 2004) 167-188 Nr. 75 Abb. 18. – K. Robin/M.-P. Chambon, La Martinière (Deux-Sèvres). Un atelier de potiers du Bas-Empire. Aquitania 18, 2001-2002, 343-371 Form 21 Taf. 3, 53. – A. H. Smith, British Museum. A catalogue of sculpture in the Department of Greek and Roman Antiquities 3 (London 1904). – I. Stângă, Un centru ceramic în teritoriul rural al Drobetai: Gârla Mare. Acta Musei Napocensis 34, 1997, 621-634 Abb. 5, 7. – G. E. Thüry, Müll und Marmorsäulen. Siedlungshygiene in der römischen Antike (Mainz 2001). – M. Vegas, Spätkaiserzeitliche Keramik aus Pollentia (Mallorca, Spanien). Bonner Jahrbücher 165, 1965, 108-140 Abb. 5-6. – G. Vorberg, Glosarium eroticum (Hanau 1965) 335; 378; 380; 382. – K.-W. Weeber, Alltag im Alten Rom <sup>3</sup>(Düsseldorf 1997) 265-266 s. v. Nachttopf; 359-362 s. v. Tischsitten. – A. Wittmann/A.-M. Jouquand, La boutique d'un marchand de vases dans la seconde moitié du III<sup>e</sup> siècle après J.-C. à Poitiers (Vienne). In: Actes du Congrès de Saint-Romain-en-Gal, 29 mai - 1 juin 2003. Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule (Marseille 2003) 621-639 Abb. 17.

#### Abkürzung

CIL Corpus inscriptionum Latinarum I ff. (Berlin 1863 ff.).

#### Abbildungsnachweis

**Abb. 1-4** A. Anfossy, Dudeldorf/B. Bienert, Trier. Digitalfotos.

**Abb. 5-6; 12** nach: Bouet 2009, 69-72 Abb. 46a-c"; 74 Abb. 47n; 104 Abb. 81.

**Abb. 7** E. Hütter, Archäologischer Park Carnuntum, Niederösterreich.

Carnuntum-Jahrbuch 2008, Umschlagbild.

**Abb. 8** nach: Petznek/Radbauer 2008, 82-85 Taf. 11-14.

**Abb. 9; 13** nach: Klauda 1986, 15 Abb. Mitte links; 12 Abb. unten links.

**Abb. 10** nach: Trier - Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellungskatalog, Rheinisches Landesmuseum Trier (Mainz 1984) 255 Kat.-Nr. 134.

**Abb. 11** Verfasser/J. Hansen, Trier.